

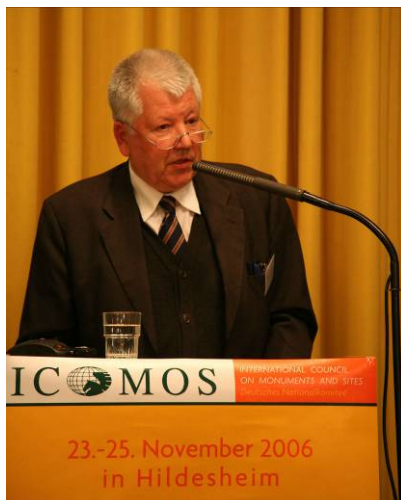


Welterbe als „Lokomotive für den Denkmalschutz“

ICOMOS-Tagung zum Weltkulturerbe Deutschland, 2006 – Versuch eines Tagungsresümees

Vom 23. bis 25. November 2006 fand in Hildesheim eine internationale Tagung von ICOMOS statt, die sich mit aktuellen denkmalpflegerischen Fragestellungen der Weltkulturerbestätten in Deutschland befasste. Die Fragen der präventiven Konservierung dieser Stätten standen dabei im Vordergrund. Mehr als 200 internationale Experten und Studenten aus insgesamt acht Ländern waren hierfür zusammengekommen, unter anderem aus Italien, China und Usbekistan.

In der Denkmalpflege ist die präventive Konservierung etwas komplexer als in Museen, denn hier muss man nicht nur die Ursachen der Materialdegradation, z.B. ungünstige Klimabedingungen, Lichteinwirkung und mikroorganischer Befall beheben, sondern auch Antworten auf andere Fragestellungen finden, wie z.B. der gesetzliche Schutz für Kulturerbestätten und seine Lücken oder die Möglichkeiten und Grenzen des Umgebungsschutzes. Dabei war es den Veranstaltern und vielen Rednern wichtig, den Umgang mit den Welterbestätten nicht von der allgemeinen Denkmalpflege zu lösen. Vielmehr soll, so der Weltpräsident von ICOMOS Prof. Dr. Michael Petzet, das Welterbe „Lokomotive für den Denkmalschutz“ sein. Außerdem herrschte Einmütigkeit darüber, dass gesellschaftliche Akzeptanz von großer Wichtigkeit für die Nachhaltigkeit von Erhaltungs- und Pflegemaßnahmen ist.



Prof. Dr. Michael Petzet, Präsident von ICOMOS International
(Foto: Bernward Mediengesellschaft)



Die Initiatorin der Tagung, Prof. Dr. Ursula-Schädler Saub von der HAWK in Hildesheim, begrüßt die Tagungsteilnehmer
(Foto: HAWK)

Der einführende Vortrag von Birgitta Ringbeck befasste sich mit den rechtlichen Rahmenbedingungen für die sachgerechte Erhaltung von Weltkulturerbestätten in Deutschland, ein gerade seit den divergierenden juristischen Gutachten im Zuge des Streits über den Bau der Waldschlösschenbrücke im Dresdner Elbtal sehr aktuelles Thema.

Ringbeck wies darauf hin, dass die Welterbekonvention zwar nicht in nationales Recht umgesetzt wurde, aber trotzdem seit 1977 Bindungswirkung in Deutschland habe, was auch jüngst gerichtlich bestätigt worden sei. Eine rein auf die Welterbestätten ausgerichtete Gesetzgebung sei gar nicht intendiert gewesen, „um eine Zwei-Klassen-Gesellschaft in der Natur- und Denkmalerhaltung zu vermeiden“. Ihrer Meinung nach müsse der Kulturgüterschutz wie der Tier- und Naturschutz im Grundgesetz verankert werden.

Die Bedeutung der Ausweisung von sog. „buffer zones“, einem Umgebungsschutz rund ums Denkmal, als vorbeugende Schutzmaßnahme in der Denkmalpflege betonten viele Vortragende, denn die historische und ästhetische Aussagekraft einer Stätte bleibe nur dann erhalten, wenn keine störenden Baumaßnahmen oder zu starke Verkehrsbelastung in ihrem Umfeld erfolgten.

Da dies bis 1998 vom Welterbekomitee nicht gefordert wurde, haben bislang nur etwa 20% der Welterbestätten in Deutschland einen solchen Umgebungsschutz. Andere Stätten, wie z.B. Hildesheim und Würzburg, sind gerade dabei, derartige Zonen zu erarbeiten.

Nicht unangezweifelt blieb indessen die Bedeutung von Managementplänen. Auch sie sind inzwischen Teil eines Welterbeantrags und müssen von den früh eingetragenen Stätten bald nachgereicht werden. Für die Würzburger Residenz ist gerade einer in Arbeit, mit dessen Hilfe die intensive Nutzung des Schlosses durch Besucher und Veranstaltungen verändert werden soll. Der Oberösterreichische Landeskonservator Wilfried Lipp bezeichnete Managementpläne indes als „Feigenblatt“, sie würden „immer umfangreicher und immer unnützer“. „Prävention beginnt im Kopf“, so sein Plädoyer.

Hildesheim war vor allem deshalb als Tagungsort ausgewählt worden, weil an der HAWK Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst, Fachhochschule Hildesheim/Holzminde/ Göttingen seit 1987 Restauratoren/innen ausgebildet werden, seit 2004 im Bachelor-Studiengang „Präventive Konservierung“, und weil Hildesheim mit dem Dom und St. Michael eine Weltkulturerbestätte besitzt.

Sechs Vorträge waren daher dem Hildesheimer Weltkulturerbe Dom und St. Michael vorbehalten. Anhand der noch laufenden Restaurierung des Hezilo-Leuchters im Dom erläuterte Norbert Bergmann, dass präventive Konservierung nicht nur die Ausführung, sondern auch eine professionelle Planung bedeute. Beim Leuchter seien seine Geometrie und Statik, seine Werkstoffe, das Raum-Klima und die mechanischen Schäden systematisch untersucht und berücksichtigt worden.



Außenansicht von St. Michael
(Foto: Stadt Hildesheim)



Außenansicht vom Hildesheimer Dom
(Foto: Hornemann Institut)



Hezilo-Leuchter aus der 2. Hälfte des 11. Jh., vor der aktuellen Restaurierung
(Foto: Dom-Museum Hildesheim)

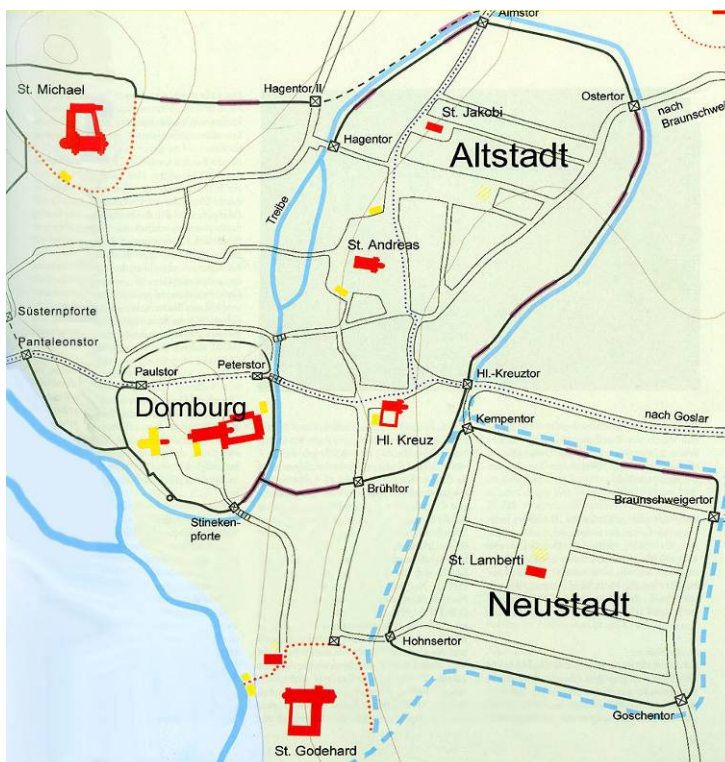
An den Stücken des Domschatzes verdeutlichte Michael Brandt die „lebendige Nutzungsqualität“, die auch indentitätstiftende Handlungen wie Berühren oder gar Küssen nicht ausschließt. Aus diesem Grunde seien bereits im Spätmittelalter in Hildesheim und andernorts (z.B. Basel) Kopien von besonders wichtigen Reliquiaren angefertigt worden.



Kirchenschätze in Nutzung: der emeritierte Bischof Hohmeier überreicht während des Einführungsgottesdienstes seinem Nachfolger Bischof Trelle das älteste Reliquiar des Domschatzes, das sog. Heiligtum unserer Lieben Frau (9. bis 14. Jh.) und den sog. Godehards-Stab von ca. 1133 (Foto:Bernward-Mediengesellschaft)



Durch liturgische Nutzung gekennzeichnete silberne Reliquienkapsel des Heiligtums Unser Lieben Frau, 9. Jh. (Foto: Dom-Museum Hildesheim)



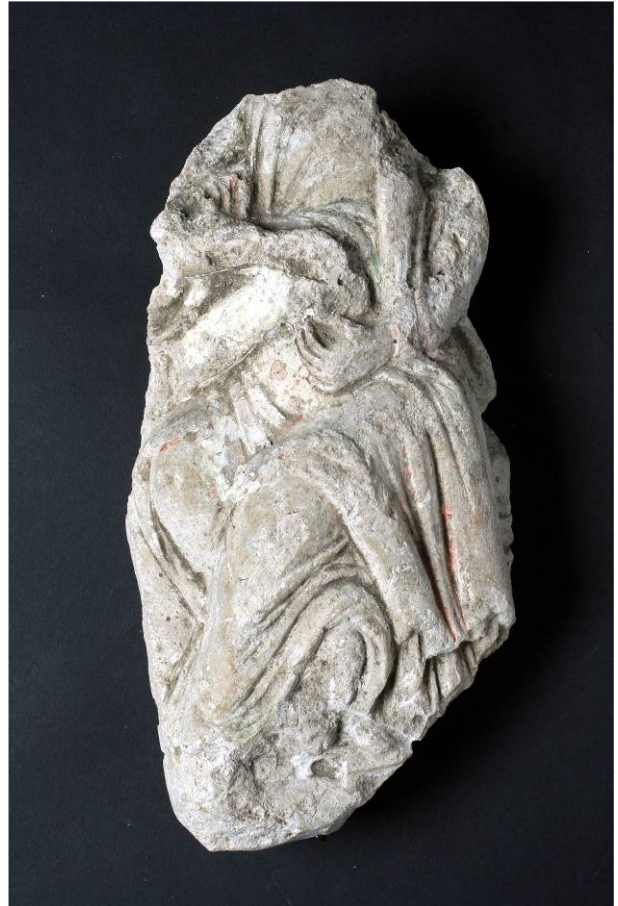
Als „buffer zone“ für den Hildesheimer Dom und St. Michael schlug Christoph Gerlach eine mehrstufige Schutzzone vor, die auch die mittelalterliche Stadtentwicklung berücksichtige. Im Zuge des neuen Marketingkonzeptes und dem Aufbau eines Stadtleitsystems käme dem Welterbe in Hildesheim inzwischen eine größere Rolle zu als in den Jahren zuvor.

Hildesheim zu Beginn des 13. Jahrhunderts, schematischer Stadtgrundriss (aus: Abglanz des Himmels, Aus. Kat. Hildesheim 2001)

Für die Stuckfragmente aus St. Michael, die weitgehend von den beiden fehlenden Seiten der Chorschrankenanlage stammen, forderte Franziska Wellner eine sachgerechte Konservierung und museale Präsentation. Es sei sehr wünschenswert, dass dafür alle vorhandenen Stücke, auch die jüngst in St. Michael ergrabenen, vereinigt würden, so der Moderator Matthias Exner. Diese Grabungsfunde befinden sich z.Zt. zur Untersuchung im Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege, wo bereits historische Fassungsspuren festgestellt wurden.



Stuckfragment der Chorschrankenanlage von St. Michael, von ca. 1200, Einzug in Jerusalem
(Foto: Franziska Wellner)



Zu den Neufunden in St. Michael gehört der Torso eines Engels, ähnlich wie der hier abgebildete
(Foto: Franziska Wellner)

Die zur Zeit auf der Grundlage eines Architektenwettbewerbs projektierte bauliche Veränderung des Domes hat indes nicht direkt mit präventiver Konservierung zu tun, sondern basiert auf dem Wunsch, Denkmalpflege, Wünsche der Gemeinde und liturgische Ansprüche sinnvoll zu vereinen. Unter anderem sei geplant, Entscheidungen des Wiederaufbaus, z.B. die Versetzung der Bernwardtür, zurück zu nehmen, so Karl-Bernhard Kruse.

Andere Vorträge zeigten die Vielfalt der deutschen Weltkulturerbestätten und deren spezifisch denkmalpflegerische und restauratorische Problemstellungen. Das Spektrum der Stätten reichte vom Kölner Dom und der Wieskirche bis zur Würzburger Residenz, von der Völklinger Hütte bis zur Berliner Museumsinsel, von historischen Gartenanlagen bis zu den alten Hansestädten Lübeck, Stralsund und Wismar sowie der Altstadt von Goslar. Die Palette der angesprochenen Probleme reichte von einer generellen Akzeptanz als Denkmal (Gärten und Industriedenkmäler), über kontinuierliche Bauunterhaltung mit Dokumentation (Kölner Dom), Einrichtung eines Museums in einem Denkmal (Burg Trausnitz) bis hin zur „vernünftigen



Die Bernwardstür des Hildesheimer Domes von 1015 am heutigen, nicht mehr originalen Standort (Foto: Dom-Museum Hildesheim)

Prozessmoderation“ mit europäischer Dimension (Neues Museum auf der Berlin Museumsinsel) oder Erhaltung von Wandmalereien durch Klimaregulierung (Wieskirche, Profanbau in Lübeck).

Vier Beiträge berichteten über die Erfahrungen mit der Erhaltung berühmter Welterbestätten in den europäischen Nachbarländern Österreich, Italien, der Schweiz und der Tschechischen Republik. So geht es z. B. in Prag und Venedig um die sachgerechte Erhaltung ganzer Stadtensembles, deren empfindliche Originalsubstanz massiver touristischer Nutzung ausgesetzt ist und vielfach von baulichen Veränderungen bedroht wird. In der Schweiz behindere indessen nach Auffassung von Daniel Gutschler eine politische Kehrtwende von der Kulturpflege zur Kulturförderung die Denkmalpflege: Neue Schweizer Museen seien vom Etat der Denkmalpflege bezahlt worden.

Unterstützt wurde die ICOMOS-Tagung von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, dem Bistum Hildesheim, der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers sowie vom Fachbereich Konservierung und Restaurierung der HAWK. Von deren Professorin und ICOMOS-Mitglied Ursula Schädler-Saub stammten auch Konzeption und Planung der Tagung. Ihr einfürend geäußerter Wunsch, dass als Ergebnis der Tagung „Richtlinien für die

präventive Konservierung in der Denkmalpflege entstehen, mit alltagstauglichen Empfehlungen und Checklisten für Eigentümer, Verwalter und Nutzer von Welterbestätten in Deutschland“ ging zwar im Rahmen dieser Tagung noch nicht in Erfüllung, aber es war sicherlich ein wichtiger Schritt, dass ICOMOS nicht allein als Gutachter für Anträge für den Welterbestatus agiert, sondern seine Kompetenzen auch im Vorfeld der Antragstellung verstärkt einzubringen versucht.

Viele Tagungsbeiträge finden Sie als Abstracts oder als Volltexte unter http://www.hornemann-institut.de/german/epubl_tagungen10.php.

Dr. Angela Weyer
HAWK Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst
Fachhochschule Hildesheim/Holzminden/Göttingen
Fachbereich Konservierung und Restaurierung
<http://www.hornemann-institut.de>